

Lucas Herrmann (Universität Hildesheim)

## Diskurs als Spiel mit Fakt und Fiktion

### Erzählen in *Mahabharata* von Marjolijn van Heemstra

In ihrer Arbeit *Mahabharata*, die im Schlachthaus Theater Bern im Rahmen von AUAWIRLEBEN 2014 gezeigt wurde, nehmen die Niederländerin Marjolijn van Heemstra und der Inder Satchit Puranik Bezug auf das Mahabharata, welches zugleich indisches Nationalepos und hinduistische Glaubensschrift ist. Das *Mahabharata*, so erfahren wir, sei universell, alle Geschichten wären darin enthalten. Niemand könne darüber verfügen, jeder aber Teil von ihm sein.

In einem im Wohnzimmerstil mit herabhängenden Glühbirnen und grünem Sofa eingerichteten Bühnensetting wird in der Aufführung ein Diskurs über interkulturelle Verständigung entwickelt. Als Ausgangspunkt dient Peter Brooks Verfilmung des Mahabharata aus dem Jahre 1989. Dieser fünfstündigen Filmversion ging eine neunstündige Inszenierung (1985) des indischen Epos durch Brook voraus. Beide Adaptionen wurden mit einem internationalen Ensemble von Darsteller\_innen erarbeitet. Insbesondere für seine Theaterversion ging Brook zur Vorbereitung auf eine mehrjährige Recherchereise nach Indien.

Die beiden Protagonist\_innen van Heemstra und Puranik, die auf der Bühne ihre bürgerlichen Namen verwenden, erzählen uns von ihrer jeweiligen Begegnung mit dem Film Mahabharata im Alter von neun Jahren. Sie haben den Film in unterschiedlichen Teilen der Welt gesehen, und er hat mit seiner proklamierten Utopie einer Universalprache der Kunst bei beiden eine Begeisterung über die Möglichkeiten globaler Verständigung ausgelöst. Im Verlauf der Inszenierung wird in einer chronologischen Szenenfolge eine von Puranik und van Heemstra unternommene Recherchereise in Indien entfaltet, die zwar einen persönlichen Entwicklungsprozess beschreibt, deren autobiografische Grundlage letztlich aber ungeklärt bleibt. So bleibt beim Publikum die Frage offen, ob es mit autobiografischem Material, eher im

dokumentarischen Sinne, oder mit fiktionalem Material konfrontiert ist, das im Zuge einer diskursiv-künstlerischen Auseinandersetzung entstanden ist.

Im Folgenden soll mit Bezug auf diese Verunsicherung des Publikums das Erzählen in van Heemstras und Puraniks Inszenierung *Mahabharata* behandelt werden. Dabei stehen die narrativen und inszenatorischen Strategien, die angewandt werden, um einen Stoff auf der Bühne zu erzählen, im Mittelpunkt. Diese konzeptionelle Entscheidung erscheint gerade im Hinblick auf gegenwärtige Tendenzen des Theaters interessant, die nicht mehr einen dramatischen Text oder eine literarische Vorlage als Stoff der künstlerischen Arbeit zu Grunde legen, sondern diesen Stoff im Entwicklungsprozess selbst generieren, sei es durch Recherchen, projektbezogene Workshops oder die Auseinandersetzung mit eigenen bzw. fremden Lebensrealitäten.

Bei *Mahabharata* wird der Entwicklungsprozess der Inszenierung zur Bühnenhandlung. So erfahren wir beispielsweise, wie sich die beiden Protagonist\_innen während der Arbeit zu van Heemstras vorangegangenen Projekt *Family '81* (2011) kennengelernt haben. Im Rahmen der gemeinsamen Recherchen in Indien wurden verschiedene Personen interviewt, die mit Brooks Filmversion *Mahabharata* in Zusammenhang standen, wie z. B. ein Sanskrit-Gelehrter, ein indischer Filmkritiker oder die indische Hauptdarstellerin. Schließlich wird sogar offengelegt, wie mit diesem Recherchematerial im Hinblick auf eine spätere Inszenierung verfahren wurde, wenn etwa über den Kürzungsprozess des Interviewmaterials mit dem indischen Filmkritiker gesprochen wird. Bei dieser Bühnenrealisation vollzieht sich ein narratives Spiel mit Fakt und Fiktion, wobei zugleich eine spezielle Autorschaft spürbar wird. Anhand eines Beispiels soll diese Beobachtung veranschaulicht werden.

In einem zehnminütigen Monolog erzählt van Heemstra gegen Ende der Inszenierung von einem Seminar an der Universität von Pune, zu dem sie und Puranik dortige Studierende eingeladen haben, um mit ihnen darüber zu diskutieren, wem das Mahabharata gehöre. Die Studiengruppe mit dem Namen »Unser heiliges Mahabharata«, welche in der Bühnenrealisation von einer namenlosen Studentin angeführt wird, gehört einem sehr konservativen Flügel des Hinduismus

an. Zwischen der Anführerin der Gruppe und van Heemstra entwickelt sich ein Streitgespräch über Krieg und Frieden und die Notwendigkeit, für die eigene Sache einzustehen – durch stetigen Rollenwechsel führt van Heemstra beide Positionen vor.

Für van Heemstra funktioniert das Streitgespräch auf der Bühne im Sinne einer Rekapitulierung. Es sei eine Auseinandersetzung mit sich selbst, in der sie das Aufeinanderprallen beider Positionen für sich gedanklich ausgearbeitet habe.<sup>1</sup> Der Monolog sei insofern als ein inneres Streitgespräch zu interpretieren. Van Heemstra deutet hier eine Form der Aneignung an. Sie hebt darüber hinaus aber auch die Fiktionalität des Erzählten hervor, wobei der Fokus stärker auf die Realität der Bühnensituation gelegt wird als auf die Vermittlung eines Streitgesprächs, das tatsächlich stattgefunden hat. Markiert wird die Fiktionalität der Konfliktsituation durch die narrative Wendung: »Das hätte ich gesagt, wenn ...« Sie verweist auf ein Nicht-Stattgefunden-Haben des Erzählten. Diese Strategie einer angedeuteten Möglichkeit des Erzählens wird in der Inszenierung zuvor bereits angewandt, wenn biografische Einzelheiten der beiden Protagonist\_innen, wie etwa der durch einen Bombenanschlag verursachte Tod eines Freundes von Puranik oder die Ermordung einer Nachbarin von van Heemstra durch einen Anwohner mit Bezug auf die Wendung »Wenn das hier das Mahabharata wäre, wüsstet ihr ...« dem Publikum gewissermaßen anvertraut werden. Im Diskurs mit der indischen Studentin über Gewalt greift van Heemstra diese Ereignisse wieder auf, wodurch der dramaturgische Zusammenhang der beiden Erzählpuzzles deutlich wird. Es wird weniger über das Faktische des Erlebten erzählt als vielmehr über die Inszenierungsstrategien dieses vermeintlich Erlebten im Rahmen einer Bühnenfiktion. Neben einer effektvollen musikalischen Untermalung ist es vor allem das Sprechen van Heemstras, das in seiner emotionalen Steigerung und verstärkt durch ein Mikrofon die Sprache in den Raum stellt und das Publikum für die Sache der Protagonistin einnimmt.

Insofern kreiert die künstlerische Bearbeitung des Streitgesprächs mit sich selbst einen Dialog zwischen Performerin und Publikum, da die Perspektive der Gesprächs- bzw. Streitpartnerin ausgeklammert wird. Die Studentin wie auch der Sanskrit-Gelehrte, der Filmkritiker und die Filmschauspielerin stellen weniger Diskurspartner\_innen als

vielmehr Figuren eines abwesenden Kollektivs dar. Es werden so verschiedene Perspektiven im Sinne einer Aneignung eines fiktiven oder realen Anderen verkörpert, wobei allerdings die Frage nach der Einverleibung von subjektiver und kollektiver Erzählung und somit auch die Frage, wer für wen erzählt, offenbleibt.

Der in der Inszenierung von *Mahabharata* intendierte Anspruch, einen Diskurs auf der Bühne zu entfalten, der verschiedene Positionen in einen Dialog bringt, steht im Widerspruch zu einer bewusst gestalteten Bühnenerzählung. Das Streitgespräch ließe sich als ein solcher bewusst gestalteter Moment des Erzählens anführen, in dessen Zusammenhang ein Diskurs als Verhandlung mit sich selbst initiiert wird.

Das Erzählen in *Mahabharata* bewegt sich in einem bewusst inszenierten Zwischenraum von Fakt und Fiktion sowie subjektivem und kollektivem Erzählen, wobei ein Diskurs über kulturelle Alterität in einem Spiel mit Narration konstituiert wird. Der in der Inszenierung angelegte Diskursivierung künstlerischer Mittel des Erzählens werden hier, gerade auch mit Blick auf Brook und dessen formale Einheit im Sinne einer Universalsprache, verschiedene Erzählstimmen gegenübergestellt. Sie sind als solche zwar benannt, sie werden allerdings als Figuren in eine subjektive Erzählung eingebettet. Letztlich erscheinen auch van Heemstra und Puranik selbst als Bühnenfiguren, die sich in ihrer vermeintlichen autobiografischen Geschichte gewissermaßen als Ich-Subjekte erzählen.

Der in *Mahabharata* angedeutete Rechercheprozess, welcher ein konstitutiver Bestandteil der Generierung des Inszenierungsmaterials gewesen zu sein schien, wird als solcher zwar thetralisiert, ist jedoch nicht Teil des Inszenierungskonzepts. So gesehen erzählt *Mahabharata* mit Blick auf Arbeitsweisen im Gegenwartstheater darüber, wie mit dokumentarisch anmutendem Material als Stoff für eine Inszenierung kokettiert und so ein Diskurs über das Spiel mit Fakt und Fiktion etabliert wird.

#### Anmerkungen

- 1 Laurette Burgholzer und ich führten nach der Aufführung am 15. 5. 2014 im Schlachthaus Theater Bern ein Publikumsgespräch mit van Heemstra und Puranik.

Herrmann, Lucas (2015): „Diskurs als Spiel mit Fakt und Fiktion. Erzählen in *Mahabharata* von Marjolijn van Heemstra“, in: Beate Hochholdinger-Reiterer/Mathias Bremgartner/Christina Kleiser/Géraldine Boesch (Hg.): *Arbeitsweisen im Gegenwartstheater* (itw : im dialog – Forschungen zum Gegenwartstheater, Bd. 1), Berlin: Alexander, S. 42–45, <http://dx.doi.org/10.16905/itwid.2015.4>.

© by Alexander Verlag Berlin 2015

Alexander Wewerka, Postfach 18 18 24, 14008 Berlin  
[Info@alexander-verlag.com](mailto:Info@alexander-verlag.com) | [www.alexander-verlag.com](http://www.alexander-verlag.com)  
Alle Rechte vorbehalten. Jede Form der Vervielfältigung, auch der auszugsweisen, nur mit Genehmigung des Verlags.

Die vorliegende elektronische Version wurde auf Bern Open Publishing (<http://bop.unibe.ch/itwid>) publiziert. Es gilt die Lizenz Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen, Version 4.0 (CC BY-SA 4.0). Der Lizenztext ist einsehbar unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

ISBN (Druckversion): 978-3-89581-357-3

ISBN (elektronische Version): 978-3-89581-391-7